

Große Auswahl in Für Herren! Stoffen Für Damen!

Wollstoffe, Affenhaut, Flaum u. Eskimo-
stoffe, Kammgarne, Hofenstreifen u. Kam-
garn-Chevots, Damentuche, Gabardine u.
Twills, Anzugstoffe, Marengos u. Home-
spun, Covercoats, Futterstoffe usw.

Kein Laden! Kein Laden!
Alles noch sehr preiswert!

1311. Baron & Co. 1311.
Dresden-A., Grunar Str.

Es wurde also schon damals reichlich geschenkt und schon im 14. Jahrhundert entwickelte sich in den alten deutschen Städten des Südens eine Spielwaren-Industrie, die wahre Kunstwerke für den Weihnachtstisch lieferte. Viele der kostbaren Geschenke fanden in den von den Kindern ausgelegten Bündeln und Schüsseln, die der heil. Nikolaus und des Christkindes und die Schenkung wurde zur Weihnachtsbescherung, wobei man, wie in der Kirche, von Leuchtern getragene Lichter anzündete, die dann bald auf den Christbaum übertragen wurden, der dann als Lichterbaum den Mittelpunkt bildete und es auch bis heute geblieben ist.

Eigenartige Lustbarkeiten.

Von Karl Mischke.

Im Laufe des Mittelalters hatte die Weihnachtsfeier ein eigenartiges Gepräge angenommen, das uns heute zu dem Ernst und der Würde eines kirchlichen Festes wenig zu passen scheint. Der Bürgermeister von Stralsund, Franz Wessel, der um 1500 amtierte, hat darüber eine Schilderung hinterlassen, die später auch einmal von Ernst Heinrich Zober in Stralsund gedruckt wurde.

Am heiligen Abend, so erzählt er, ging jedermann um 12 Uhr zur Kirche. Dann fing man an, die Christmette zu lesen, welche zuweilen vier oder fünf Stunden dauerte. Es waren Jungen bestellt, von denen etliche auf der Orgel, andere auf dem Predigtstuhl, weitere im Turm und wieder andere hinter dem Chor standen. Etliche von den Jungen hatten Frauenkleider angelegt und saßen zwischen den Frauen (denn nach damaliger Sitte saßen Männer und Frauen getrennt, die einen auf der rechten, die anderen auf der linken Seite des Mittelschiffs). Andere Jungen hatten sich schamlos als Hirten, Schäfer oder in sonstiger ländlicher Tracht verkleidet (als die „Hirten auf dem Felde“), indem der eine einen großen Hund, der andere einen Schafbock oder einen Ziegenbock am Strick führte und noch einer eine Sackpfeife trug. In solchem Aufzuge erschienen sie in der Kirche. Die einen lagen in dieser Erde, die anderen in jener und vergnügten sich mit Essen und Trinken. Dabei riefen sie sich gegenseitig während der Christmette zu und ließen mit den „Becken“ in der Kirche hin und her. Einige hatten auch aufgeblasene Schweins- und Kinderblasen bei sich, die mit Geben gefüllt waren. Diese Blasen knallten sie auf den Leistensteinen entzwei, indem sie mit den Füßen darauf sprangen; das knallte so laut, als wenn man eine Muskele abschöß. Es wurde getanzt und gesprungen, alle schickten sich an, als wenn sie von einer Legion Teufel besessen wären. Dies alles mußte so geschehen, um den Schein zu erregen, als ob die Engel den Hirten die Geburt Christi verkündeten, und zugleich, um das Volk wach zu halten und zu unterhalten. Außerdem gab es aber auch noch viele Unbändige und Bagdhalfige, welche die Nacht mit Würfelspiel zubrachten und welche auch wohl mit dem Teufel ein Bündnis gemacht hatten.

Eine alte Sitte ist auch das Weihnachtsblasen oder Weihnachtsstuten. Ein alter Chronist berichtet darüber: Am heiligen Abend bläst der Gemeindevorsteher vor jedem Hause im Dorfe und erhält dafür von jedem Bewohner eine kleine Gabe. Als der Heiland geboren war, sandte nämlich der Herr einen Engel mit einer großen Trompete, um den Hirten auf dem Felde

die Neuigkeit zu verkünden. Der Engel befahl den Hirten, in jedem Jahre durch Blasen die Leute an die heilige Zeit zu erinnern. Weil es der Engel damals befohlen hat, muß man es noch immer tun. Im Laufe der Zeit hat sich die Sitte weiter ausgewachsen, sie wird in manchen Dörfern jetzt noch geübt. Der Hirt bläst nicht mehr allein, sondern die Jugend, ausgerüstet mit Nachtwächterhörnern und sonstigen Musik- und Heulinstrumenten, begleitet ihn.

Anderenorts hatte sich, aber das ist schon wieder abgekommen, die Sitte herausgebildet, daß das Weihnachtstuten von den verammelten Hirten mehrerer Gemeinden ausgeübt wurde. Manchmal kamen die Leute zu diesem Zwecke, um die musikalische Leistung recht gründlich zu vollführen, aus weiten weiten Entfernungen zusammen, zu Fuß und zu Wagen. Es war eine ohren- und herzzerreißende Musik, die sie gleich nach der Christpredigt anstimmten. Die Instrumente, die sogenannten Tuthörner, waren zwei Meter lang, sie bestanden aus schmalen, leicht gebogenen Holzstreifen, die durch hölzerne Bänder tonnenartig zusammengehalten wurden. Hatte einer eine richtige Trompete, so durfte er auch diese in den Ohrenschmaus schmettern lassen. Die Sache machte entschieden einen mächtigen Eindruck. Vor jeder Tür wurde geblasen oder vielmehr ins Horn gestoßen. Dann trat der Stadtschäfer auf auf den erleuchteten Hausflur und sprach zu dem entgegenkommenden Hirt: „Ich wünsche ein frohliches Weihnachtsfest, Gesundheit, Gottes reichen Segen und die ewige Seligkeit, Amen.“ Hierauf erhielt er ein Geldgeschenk, es gab auch ein Rümmelebrötchen, ein Gläschen Brantwein u. a. m. Nach beendeter Tuten nahmen die sämtlichen aus der Umgegend vereinigten Schäfer bei dem Stadtschäfer ein gemeinsames Mahl ein.

Felle aller Art kauft

Schafwolle tauscht gegen Strickgarn,

Gänsefedern zum Selbstschleifen,

Unterbettenfedern von M 0,50 an

Deckbettenfedern von M 2 bis M 3 gibt ab

Schwarz, Dresden Löbtau, Reisswitzstr. 26, Fil. Altstadt, Wettinerstr. 32.



Achtung billig!!

Jeder Käufer bekommt bei Einkauf von Mk. 6.— 3 Roll. Handzwirn gratis! Hemdenlanelle Meter —,75 Mk. Schlösserlanelle Meter —,75 Mk. Schürzenstoffe, Bettzeuge, Handtücher etc. kaufen Sie vorteilhaft bei Kohn, Dresden-A., Hallenstr. 14.

Weihnachtslieder.

Vollständige Poesie aus alten Zeiten.

Neben den kirchlichen Weihnachtsliedern, die wir in den Gesangbüchern finden, hat es immer auch solche gegeben, die einen mehr altertümlichen Charakter tragen, geistliche Volkslieder, die weniger in der Kirche gesungen wurden als in den Familien oder wo sonst Gläubige außerhalb des Gotteshauses zusammenkamen. Auf den Marktplätzen ertönten sie, gewissermaßen als öffentliche Konzerte geistlicher Bruderschaften, auf Wallfahrten, bei den geistlichen Spielen, in Vereinen und bei Familienfeiern. Noch heute haben sich solche Lieder in manchen Gegenden erhalten, in dem Landstädtchen Redarbischofsheim in Baden, in manchen Ortshäusern Bayerns und Tirols und anderwärts.

Viele dieser Lieder, besonders aus älterer Zeit, drücken das religiöse Gefühl mit einer ganz besonderen Innigkeit aus, sie versenken sich in schwärmerische Grübeleien über die Fleischwerdung des Wortes, über die Erscheinung des Gottes Sohnes, und geben reizvolle poetische Bilder von einer eigenartigen frommen und dabei freien Denkweise. Statt des Engels des Evangeliums, welcher der Jungfrau Maria die frohe Botschaft überbringt, fliegt eine weiße Taube herab: „Sie schloß wohl auf ihres Herzens Fensterlein, wohl zu derselben Stunde der heilige Geist ging ein.“ In anderen Liedern ist es ein Waldbvögelchen, das die Kunde überbringt. Dann träumt die Jungfrau, wie aus ihrem Herzen ein Baum wachse, der die ganze Welt überdeckte. Der Engel zieht als Jäger durch den vielgrünen Wald, er schießt in sein Hörnlein und jagt mit dem Windspiel der Verheißung das edle Einhorn der Jungfrau in den Schoß; daß die reine Jungfrau das Einhorn fange, ist eine in mittelalterlichen Dichtungen oft wiederkehrende Vorstellung. Oder ein Schifflein kommt gezogen über die stille Flut: das Schiff ist die Königin, der Sohn die reiche Last, das Segel ist die Minne, der heilige Geist der Mast. In schwärmerischen Gebeten wird der Himmel angeflehet, das Sehnen der Menschheit nach Erlösung zu erfüllen. So in einem alten lateinischen Liede, denn auch in Kreisen der Kleriker waltete der Drang nach poetischem Ausdruck für die Abendhoffnung außerhalb der kirchlichen Feiern: Korato cooli desuper et pluita nabes justam — „tauet ihn herab,

Reiche Auswahl! Billige Preise!

Decken Sie Ihren Weihnachtsbedarf

Anzug- Kostüm-
Futter- Stoffen Mantel-
Wolles- Stoffen Flaum-

Feinste blaue und schwarze Tuche, Kammgarne, Choviots, Homespuns, Hosonstroifen, Manchester, Affenhaut, Velour de Leino u. a. w. bei

Neuding & Co.

Dresden-A., Amalienstr. 5, 11.

Kein Laden! Kein Laden!

ihre Himmel, regnet ihn hernieder, ihr Wolken, den Gerechten!“ Das Lied ist sehr alt, wird aber heute noch in katholischen Kirchen als Adventslied gesungen. Schon zur Zeit der Hohenstaufen findet sich eine Parodie darauf, und das ist immer ein Zeichen großer Beliebtheit und Verbreitung, wenn von einem Verse verschiedene Lesarten oder gar Parodien bestehen. Eins jener alten Lieder „Es ist ein Ros“ (oder auch „ein Reis“) entsprungen aus einer Wurzel zart“ wird in geistlichen Konzerten vielfach zum Vortrag gebracht.

Die Kirche, die katholische sowohl wie die protestantische, hatte diese Volksdichtung nicht immer unter ihre Fittiche genommen. Sie wollte die Verantwortung nicht tragen für alle diese Vorstellungen, die ihr manchmal weltlich oder gar mythologisch vorkommen mochten, wenn sie auch gegen die Stimmung und das Gefühl nichts einzuwenden hatte. Die Türen hoch und die Tore weit machen, dem Könige als Reichsgenossen und Untertanen entgegengehen, aber zuvor die Herzen bestellen, den Herren preisen, der sein Verprechen erfüllt hat, so weit ging die Kirche, aber die Taube, der Jäger, das Schifflein sollten außerhalb des Gotteshauses bleiben. (Fortsetzung folgt.)

Dies und das.

Frommer Glaube. Schon die Tage vor dem Fest gehen in froher Beschäftigkeit hin. In Haus und Hof wird geputzt, wobei man besonders den Spinnweben zu Leibe geht, denn in spinnstaubigen Ecken setzen sich gern die bösen Hausgeister fest. Vom Hof muß alles Geräte entfernt werden, weil es in der heiligen Nacht nicht unter freiem Himmel stehen darf. In Thüringen fällt man außerdem alle Eimer und Zuber mit Wasser, was ein segensreiches Jahr zur Folge haben soll. Schließlich verlangt der Volksglaube noch, daß man mit dem Baden des Weihnachtsbadwerks schon am Thomas-Abend beginnt, während der eigentliche Weihnachtsbadtag jedoch erst unter dem Geläute der Weihnachtsglocken aus dem Ofen gezogen werden darf.

Vortrag und Heiligabend. Am Tage, der dem Christtag vorangeht, sollte eigentlich gefastet werden, so verlangt es der Volksbrauch, und selbst das Vieh sollte am Vorweihnachtstage fasten oder mindestens knapp im Futter gehalten werden, weil dieses Fasten reichen Segen und gutes Gedeihen verspricht. Schon der heilige Abend bringt dann wieder volle Schüsseln, doch mit diesem Weihnachtsabendessen beginnt auch die Hauberkraft der Volksgläubigen. Was man am Weihnachtsabend verzehrt, gilt als Symbol. Will man es im kommenden Jahre zu Wohlstand bringen, so bereitet man Speisen, die aus vielen kleinen Körnern wie überhaupt aus Einzelteilen bestehen, so Gerste- oder Hirsebrei, Gerichte, die mit Mohn gekocht oder bestreut sind, oder Hülsenfrüchte, unter denen die Linfen bevorzugt werden; dann auch Fischroggen, denn soviel Eierchen man mit dem Roggen verzehrt, soviel Geld wird man im Laufe des Jahres einnehmen.

Alte deutsche Festspeisen.

Gebäck. Genau betrachtet, reicht unser Weihnachtsgebäck in heidnische Zeiten zurück. Zunächst eine große Anzahl unserer deutschen Gebäckbrote, jener Kuchen, die auch heute noch in Tiergestalt, in Gestalt von Ebern, Pierden, Hagen und Füchsen — in einigen Gegenden Westfalens führt jegliches Weihnachtsbrot den Sammelnamen „Hagen und Bösse“ —, lauter Tieren, die in alter Zeit irgend eine im Zusammenhang mit dem Götterkult stehende Bedeutung besaßen, gebaden werden, oder auch in Form von Bissen, Brezeln und Fladen. Wenn der gebadene Bopf wurde beim Julfest der Erdgöttin Freia geopfert zum Dank für die im vergangenen Jahre gespendete Bodenfrucht; die aus Mehl und Del hergestellte Brezel war ebenfalls eine Opfergabe, auch der Fladen, damals „flado“ genannt.

Kuchen und Äpfel. Noch im 12. Jahrhundert hatte sich in England der Brauch erhalten, die Weihnachtskuchen auf freiem Felde zu backen; so lange hat man dort, trotzdem aus dem heidnischen Julfest längst das Christfest geworden war, an der alten Gewohnheit festgehalten, im Freien die Opfer zuzubereiten und darzubringen. Endlich müssen wir auch wohl im Apfel, in unserem lieben, rotbäckigen Weihnachtsapfel, eine Erinnerung an die altgermanischen Feste sehen.

Tuchhaus Pörschel Dresden-A. Scheffelstr. 19.

Herrnstoffe Sportstoffe
Kostümstoffe Futterstoffe
Mantelstoffe Manchester

Billard-, Palt-, Damentuche.

Vorteilhaftes Angebot in
Wollwaren
wie Strickjacken, Herrenwesten
Jumper, Kindermäntel, Strümpfe
Hermann Otto Hofmann
Dresden-N., Martin-Luther-Platz 1.

kaufe ich meine
Wo Photo-Apparate
u. Bedarfsartikel
im Spezial- und Versandhaus
Ernst Hoxold
Nacht.
Wettinerstr. 7
Ld.-Eng. Palmstr.
Formaf 15858.

Musik-Instrumente
Binkauf, Verkauf und Tausch,
Noten usw.
Lorenz
Dresden-Altstadt
Lüttichau-Strasse Nr. 6.
Nähe Bürgerwiese.

Brillanten, Platin,
Gold- u. Silbergegenstände kauft „Atlantik“
Dresden-A., Frauenstraße 22, 11. Karl Sarkany
Fernspr. 10 820.

Bitte nehmen Sie bei Ihren Einkäufen
Bezug auf die Inserate in dieser Weihnachtsbeilage!